

Künstlich intelligent

Stucki ging mit der Zeit. Insbesondere die Fortschritte im Bereich der Informationstechnologie hatten es ihm angetan. Seit Jahren zeichnete er sich im Alleingang verantwortlich für alle IT-Installationen in seiner Kirchgemeinde. So verfolgte Stucki selbstverständlich seit Anbeginn die Entwicklungen, die man heute gemeinhin unter dem Begriff "Künstliche Intelligenz" zusammenfasst. Teufelszeug für viele seiner Kolleg:innen. Nicht so für Stucki. Die Wege des Herrn können mitunter sehr unergründlich sein, pflegte er zu sagen. Insofern ist es nicht auszuschliessen, dass gerade aus den neu geschaffenen Möglichkeiten der Künstlichen Intelligenz für die ganze Menschheit in nicht allzu ferner Zukunft wahrer Segen erwachsen kann. Stucki durfte sich zu den Pionieren derer zählen, die im kirchlichen Bereich - insbesondere bei der Predigtarbeit - mit der Künstlichen Intelligenz erste Gehversuche gewagt hatten. Waren anfänglich die Predigten, welche er mit Hilfe der KI (wie man Künstliche Intelligenz abzukürzen pflegt), sprachlich noch ziemlich ungeschliffen, stilistisch monoton, wenig aussagekräftig und dazu inhaltlich häufig schlichtweg falsch, so konnte Stucki gerade in den letzten Monaten einen unglaublichen Fortschritt erkennen. Seine KI-Predigten sprühten unterdessen richtiggehend vor lauter Sprachwitz, der Satzbau war beeindruckend variantenreich, es fand sich mit einer gewissen Regelmässigkeit sogar die eine oder andere persönlich anmutende, humoristische Note, fachlich gab es kaum mehr etwas zu beanstanden, kurz: Die Predigten waren nach allen Regeln der Kunst brillant. Der einzige Stachel in Stuckis Fleisch war der, dass die Gottesdienstgemeinde pikanterweise den früheren, sehr holprigen Predigten noch immer nachtrauerte und sich für die neue homiletische Perfektion auf der Kanzel kaum zu erwärmen vermochte. Für Stucki war es aber Ehrensache, dass er den signifikanten Zeitgewinn, den er bei seiner Predigtarbeit dank der Künstlichen Intelligenz verbuchen durfte, ungeschmälert in die übrige Gemeindegemeinschaft einfließen liess. Gerade in der Kirchlichen Unterweisung (KUW) schien sich ihm eine neues, dankbares Feld aufzutun für die technologisch immer ausgefeilteren Anwendungen der KI. Der garstige Graben zwischen Gegenwart und Vergangenheit konnte so unter Umständen elegant übersprungen werden. Es würden sich beispielsweise Möglichkeiten ergeben, bestimmten historischen Figuren aus der Kirchengeschichte im virtuellen Raum zu begegnen. Und zwar in einer Qualität, die fast mit einer realen, persönlichen Begegnung gleichzusetzen wäre. Stuckis Pioniergeist liess sich durch den Dämpfer bei seiner Predigtarbeit nicht beirren. Denn hier bahnte sich eine veritable Zeitenwende in der Religionspädagogik an, die er massgebend vorantreiben wollte. Die Vorbereitungen nahmen dennoch einige Zeit in Anspruch. Sein Plan: Huldrych Zwingli sollte in Form eines Hologramms, also einer computertechnisch animierten dreidimensionalen Projektion, Stuckis Konfkasse quasi leibhaftig einen Besuch abstatten. Stucki würde dann zwischen den Schüler:innen und Zwingli mittels ChatGPT und der darin verwobenen Künstlichen Intelligenz ein Gespräch in Echtzeit anleiten. So würden sich die Jugendlichen ganz neu für (Kirchen)Geschichte begeistern lassen, davon war Stucki fest überzeugt. Die Versuche zuhause mit der berühmten Hildegard von Bingen und Beatrice, seiner Frau, waren soweit gediehen, dass einem Einsatz im Rahmen des Konfunterrichts nichts mehr im Wege stand. Die Sache liess sich soweit gut an. Artig fragten die Jugendlichen den virtuell auferstandenen Zwingli nach seiner Befindlichkeit, dem aktuellen Wetter an diesem Tag in Zürich im Jahre 1530 und seinem Tagesprogramm. In einem bewusst altertümelnden Dialekt und mit betont markiger Stimme liess die Künstliche Intelligenz Zwingli Antworten auf die Fragen geben. Eindrücklich, wie Stucki fand. Doch als dann die aufgeweckte Lea nicht widerspruchslos

in Zwinglis Lob der tüchtigen Hausfrau einstimmen wollte und sich Nils (ohne Pronomen anzusprechen) mit ihr solidarisierte, Zwinglis Genderbewusstsein scharf kritisierend, verlor Zwingli das erste Mal die Fassung. Der gutgemeinte Versuch Stuckis, den Themenbogen daraufhin etwas weiter zu fassen, weg vom allzu persönlichen Bereich, führte spätestens bei der Haltung zum Krieg in der Ukraine zu neuen Verwerfungen zwischen der dezidiert pazifistischen Meinung der Konfklasse und Zwingli, der kurz vor dem Waffengang des (für ihn persönlich verhängnisvollen) 2. Kappelerkriegs stand und deshalb seine historischen, katholischen Widersacher wiederholt mit nicht zitierbaren Ausdrücken verunglimpfte und unverblümt zu den Waffen rief. Als Stucki intervenieren wollte, richtete sich Zwinglis nunmehr maximal gesteigerte Unmut augenblicklich gegen ihn, der seine verweichlichten Konfirmanden (sic!) nicht im Griff habe und ihnen offensichtlich die 129 Fragen des Heidelberger Katechismus nicht einmal ansatzweise erfolgreich zu vermitteln im Stande sei. Zwingli redete sich ohne Punkt und Komma in Rage, währenddem Stucki verstummte und zunehmend rot anlief. Die Konfklasse fand es lustig. Dann zog Stucki den Stecker. Stunden später im Studierzimmer des Pfarrhauses, mit dem dritten Kamillentee vor sich auf dem Schreibtisch, war Stucki wieder in der Lage, zumindest halbwegs einen klaren Gedanken zu fassen. Und er ärgerte sich gewaltig, weshalb er Zwinglis Hologramm nicht damit konfrontiert hatte, dass er den Heidelberger Katechismus doch noch gar nicht gekannt haben konnte. Zwingli starb 1531, der stilbildende Heidelberger Katechismus wurde jedoch erst 1563 herausgegeben. Künstlich, ja, intelligent, na ja. "*Prüfet alles, das Gute behaltet*" (1. Thess. 5, 21). Die bahnbrechenden Umwälzungen im Bereich KUW haben jedenfalls weder bei Stucki noch sonst wo stattgefunden.

Pfr. Matthias Zehnder